

gen 4 und 7 zu erkennen, die Wasser- und Röhrichtpflanzen (wie Tausendblatt und Igelkolben) zeitweilige Standorte gegeben haben. Daraus allein lässt sich allerdings kaum ein Burggraben rekonstruieren, zumal es auch an den dazugehörigen Grabensedimenten mangelt.

Nach einer relativ kurzen Nutzungszeit wurde die Burg im Jahr 1294 zerstört (s. Beitrag S. 121). Dabei beließ man es nicht bei einer Schleifung der Baustrukturen, sondern scheute den Aufwand nicht, die Burg mit einer mächtigen Bodenanschüttung »unsichtbar« zu machen. Die mehr oder minder einheitlich aufgebaute Anschüttung besteht aus einem schluffigen (lössbürtigen) grau-braunen ehemaligen Oberboden mit viel kleinteiligem eckigen Gesteinsschutt und wenigen Kiesen. Das Gesteinsmaterial ist signifikant kleiner als die Abbruchlagen der Burg darunter. Es muss sich bei diesem Bodenauftrag bereits um einen Siedlungsboden gehandelt haben – das heißt, dass das Material wahrscheinlich in Gänze aus der Umgebung des nahen Dorfes Holthusen kommt. Inzwischen konnte mittels geomagnetischer Erkundung ein potenzielles Abbaugelände für diese enormen Bodenmengen, wenige Meter von der Holsterburg entfernt, lokalisiert werden.

Summary

Geoarchaeological investigations and palynological analyses carried out in and around Holsterburg Castle showed that the castle had not been built on swampy or even wet ground, as had initially been believed, but had rested on silty colluvia capable indeed of supporting

such a heavy load. Predating the castle construction, these colluvia measured almost 4 m in thickness and had been deposited over the course of a few centuries. Remarkably in the Middle Ages, no earlier colluvia were found in the immediate vicinity of the castle, which would have attested to preceding phases of erosion and deposition in the fertile loess region. After the castle had been destroyed and razed it was covered over, probably using settlement soil from the village of Holsterhusen nearby.

Samenvatting

Geoarcheologisch en pollenanalytisch onderzoek in en om de Holsterburg laat zien dat de burcht niet – zoals aanvankelijk werd aangenomen – in drassig of zelfs nat gebied werd gebouwd, maar op een stevig, goed dragend, zeer fijnkorrelig colluvium ligt. Dit colluvium, uit de tijd van voor de burcht, heeft een dikte van bijna 4 m en werd tijdens de middeleeuwen binnen een tijdsbestek van enkele eeuwen afgezet. Verbazingwekkend genoeg bevonden zich in dit vruchtbare lössgebied, in de directe omgeving van de burcht, geen aanwijzingen voor een ouder colluvium van voorafgaande erosie en afzettingsfasen. Na de verwoesting en het slechten van de burcht werd deze waarschijnlijk met aarde van de nederzetting uit het nabijgelegen dorp Holsterhusen afgedekt.

Literatur

Geoffrey W. Dimbleby, The Palynology of Archaeological Sites (London 1985). – Tanja Zerl/Jutta Meurers-Balke, Die Geschichte des Roggens im Rheinland. Archäologie im Rheinland 2012, 2013, 37–39.

Mittelalter

500 Jahre Baugeschichte unter einem Fachwerkhaus in Paderborn

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Eva Manz,
Sven Spiong

Bei einer umfangreichen Sanierung eines im Jahr 1619 errichteten Fachwerkhauses in der Heiersstraße 14 in Paderborn konnte die Stadtarchäologie in mehreren Abschnitten über einen Zeitraum von über zwei Jahren fast das gesamte Grundstück archäologisch untersu-

chen. Die Vielschichtigkeit und Befunddichte überraschte dabei das Grabungsteam bis zum Ende der Maßnahme.

Das Gelände östlich der Paderborner Domburg, zwischen dem Dorf Aspethera im Norden und dem im Jahr 1036 neu gegründeten

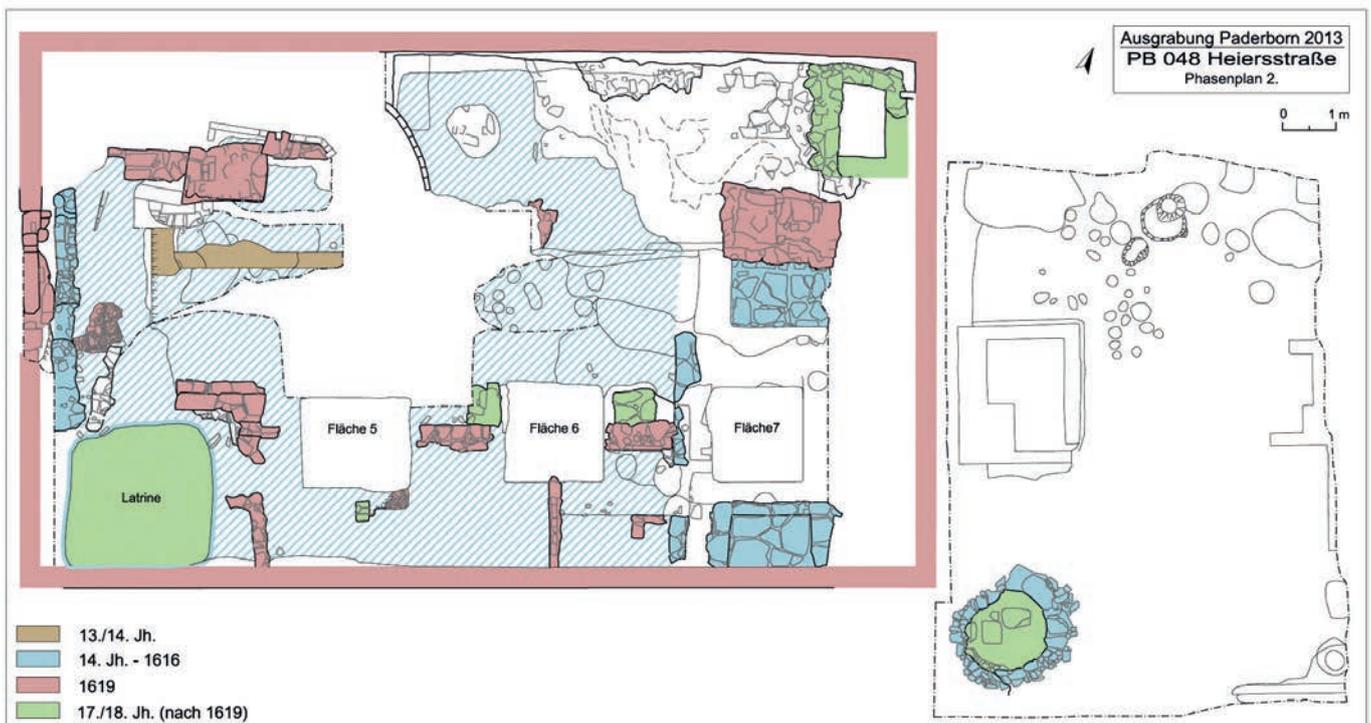


Abb. 1 Grabungsplan mit den Befunden des 12./13. Jahrhunderts (oben) und den jüngeren Befunden bis ins 18. Jahrhundert (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong, O. Heilmann).

Busdorfstift im Süden, wurde im Laufe des 11. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts aufgesiedelt und zwischen 1150 und 1180 in das neu ummauerte Stadtgebiet eingezogen. Zur Frühzeit dieser Auf siedlung gehört eine Vielzahl von Pfostenlöchern des 12. Jahrhunderts, die in einer solchen Dichte dokumentiert wurden, dass sich keine einzelnen Hausgrundrisse mehr rekonstruieren lassen (Abb. 1 und 2). Lediglich im

Mittelteil der Nordhälfte der Grabungsfläche war die Südgrenze eines Gebäudes zu fassen, das sich über die heutige Grundstücksgrenze hinaus nach Norden erstreckte, da eine Hausbreite von deutlich unter 4m sehr unwahrscheinlich ist. Es ist somit älter als die 1150/1180 neu festgelegten Grundstücksgrenzen.

Insgesamt wurden rund 450 Pfostenlöcher freigelegt, wobei nur in Teilbereichen der Gesamtfläche die unteren Schichten bis zum an-

stehenden Lösslehm dokumentiert wurden. Wenige Funde des 12. Jahrhunderts aus einigen Pfostenlochverfüllungen grenzen eine enge Bauabfolge der Pfostenbauten grob ein. Einzelne Pfosten konnten unter dem 1150/1180 errichteten Hellweg im Westteil der Grabung dokumentiert werden, wobei Befunde unter dem Straßenbelag nur in einer kleinen Fläche archäologisch erfasst werden konnten, da der Hellweg in situ erhalten wurde.

Eine Grube in der Südostecke des Grundstückes ist anhand von Keramikfunden eindeutig in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datierbar. Sie erstreckte sich über drei angrenzende Grundstücke und ist ein Beleg dafür, dass die heute bestehende Parzelleneinteilung hier, wie auch an anderen Stellen der Stadt, erst 1150/1180 vorgenommen wurde. Als die Stadtoberen in dieser Zeit Paderborn neu planten, bezogen sie dörfliche Areale ein und sicherten sie durch eine Stadtmauer. Das neue Stadtgebiet gliederten sie durch gepflasterte Straßen, an die sich fest umrissene Grundstücke anschlossen. Auf der Westseite des heutigen Grundstückes entdeckte das Grabungsteam auf einer Breite von gut 2 m ein Straßenpflaster (Abb. 3). Es handelt sich um einen Abschnitt des nördlichen Hellwegverlaufs. Er war an dieser Stelle etwa 14 m bis 18 m breit. Bevor die gesamte Trasse gepflastert wurde, entfernte man den Oberboden und den darunterliegenden Lösslehm bis auf den anstehenden verfestigten Schotter in einer Tiefe von mindestens 0,5 m. Der enorme Arbeitsaufwand für die Anlage gepflasterter Straßen ergibt sich allein schon aus dem vorgenommenen Bodenaushub: Für 1 m Straße mussten 7–9 m³ Boden ausgeschachtet und abtransportiert werden. Hinzu kommt die aufwendige Arbeit des Sammelns, Transportierens und Verlegens der Flusskiese. Den Bodenaushub verwendete man, um die älteren Steinbrüche direkt südlich der Domburg zu verfüllen und dort neues Bauland zu gewinnen. Allein in den Jahren 1150/1180 wurden innerhalb des Stadtgebietes 2,36 km Straße im Bereich des Hellweges (außerhalb der Domburg) und der Königstraße errichtet und gepflastert. Hierfür mussten mindestens 16.000 m³ Erde ausgehoben werden. Hinzu kommt, dass der Hellweg auch 2 km außerhalb der Altstadt als eingetiefte gepflasterte Straße mindestens bis zur Siedlung Balhorn reichte und die Errichtung weiterer innerstädtischer Stichstraßen für diese Zeit über die neuen Grundstückszuschnitte erschlossen werden kann. Bisher wissen wir



Abb. 2 Eine Fülle an Gruben und Pfostenlöchern des 12./13. Jahrhunderts befand sich im Mittelteil der nördlichen Hälfte der Grabung (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

über den Straßenaufbau dieser Nebenstraßen noch nichts.

Ein Teil der Pfostenlöcher auf dem neuen Grundstück Heiersstraße 14 stammt von Pfostenbauten, die nun an der neuen Straße lagen und erst im Laufe des 13. Jahrhunderts von den ersten Fachwerkbauten abgelöst wurden. Die Reste einer leicht in den Boden eingetieften Hausschwelle konnten an einer Stelle noch dokumentiert werden. Sie enthielt in ihrer Verfüllung und damit zur Zeit der Aufgabe des Hauses Keramik der zweiten Hälfte des 13. beziehungsweise des 14. Jahrhunderts.

Dieses erste Fachwerkhaus wurde von einem giebelständigen Fachwerkhaus mit einem schmalen Schwellbalkenfundament abgelöst. Es war mit nur 12 m Länge deutlich kürzer,



Abb. 3 Aufgedeckter Teil des gepflasterten Hellwegs. Das Fachwerkhaus von 1619 reicht über 2 m in die Straße (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).



Abb. 4 Rückwand des beim Brand von 1616 zerstörten Hauses. Rechts ist noch der rot verzierte Lehmbooden zu sehen, hinten links sind deutliche Rußspuren auf dem Plattenbooden eines kleinen Schuppens zu erkennen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

Abb. 5 Würfelkapitel der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, gefunden im Brandschutt von 1616 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



nahm aber die gleiche Breite ein, wie das heute noch stehende Fachwerkhaus. Die Breite lässt sich anhand des in großen Teilen noch erhaltenen Lehmfußbodens rekonstruieren, der bis zu 0,30 m dick war. Das Haus überdeckt im Westen den gepflasterten Hellweg, der sich dadurch auf seiner Ostseite um knapp 2 m verengt. Eine Überbauung des nördlichen Hellwegs im 14. Jahrhundert konnte bereits im Jahr 2010 etwa 50 m weiter nördlich in der Heiersstraße festgestellt werden. In dieser Zeit nahm die Bedeutung der Straße erheblich ab.

Zum Fachwerkhaus gehört eine 2,70 m x 2,80 m große Latrine mit einem Tonnengewölbe. Sie lag an der Straße in der Südwestecke des Hauses. Ihre Verfüllung datiert die Aufgabe der Latrine in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Im Hinterhof errichtete man einen

Brunnen und zwei kleine Schuppen, die jeweils einen Boden aus Kalksteinplatten besaßen.

Bei dem Stadtbrand von 1616 brannte das Haus komplett ab. Hiervon zeugen noch der rot verzierte Lehm auf der Oberkante des Fußbodens und deutliche schwarze Brandreste auf den Plattenböden der beiden Schuppen im Hinterhof (Abb. 4). Es ist ein Rätsel, wie ein Sandsteinkapitel aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in den Brandschutt gelangte (Abb. 5). Das Würfelkapitel mit 18,8 cm x 19,1 cm Kantenlänge war gut erhalten. Es war vom Säulenschaft mit einem Halsring getrennt. Die Schilde sind tief herabgezogen, schräg gestellt und plastisch erhöht. Die Abläufe sind durch stark hervortretende Grate betont. Es gehörte ursprünglich wahrscheinlich zu einem sakralen Gebäude und ist mit der Bautätigkeit von Bischof Imad (1051 bis 1076) in Verbindung zu bringen, der die von Bischof Meinwerk begonnenen Bauten in der Domburg, an der Busdorfkirche und der Abdinghofkirche vollendete bzw. ergänzte.

Dendrochronologische Untersuchungen zeigen, dass bereits drei Jahre nach dem Brand das heute noch stehende Fachwerkhaus fertiggestellt war. Seine Fassade reichte etwa 0,5 m weiter in die Straße und gut 4 m weiter in den Innenhof. Dabei wurden sowohl der Brunnen im Hinterhof als auch die Latrine an der Straße weiter genutzt. Besonders in der Latrine fand sich eine Fülle an Keramik, Glas, aber auch Münzen, die eine Nutzung bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts nahelegen. Der Brunnen wurde erst im 18. Jahrhundert verfüllt. Von den späteren Umbauten lassen sich zwei Stützenfundamente für eine spätere Zwischendecke im Mittelteil belegen. Ferner errichtete man nach Aufgabe der alten Latrine eine kleinere in der Nordostecke des Hauses, die erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit dem Anschluss an die Kanalisation verfüllt wurde.

Summary

The restoration of a timber-framed building dating from 1619 at Heiersstraße 14 in Paderborn allowed city archaeologists to examine almost the entire area of the property. Besides the ground-plans of two preceding houses, the remains of intensive 12th/13th century post construction activity and a section of the paved Hellweg route were uncovered. The excavation allowed archaeologists to reconstruct the

buildings that had stood on the plot, which was demarcated in 1150/1180 on the newly created Hellweg route and had first been settled in the early 12th century.

Samenvatting

De sanering van een in 1619 gebouwd vakwerkhuis in de Heiersstraße 14 in Paderborn bood de Stadsarcheologische Dienst de mogelijkheid voor een onderzoek van bijna het gehele terrein. Hierbij kon behalve de plattegrond van twee voorafgaande huizen, resten van paalsporen van een intensieve bebouwing uit de 12e/13e eeuw, ook een deel van de ge-

plaveide Hellweg blootgelegd worden. Het onderzoek maakte de reconstructie mogelijk van de perceelsbebouwing van een rond 1150/1180 ontstaan grondstuk bij de nieuw aangelegde Hellweg. De eerste bewoning vond hier plaats in de vroege 12e eeuw.

Literatur

Sven Spiong, Ausgrabungen am innerstädtischen Hellweg in der Heiersstraße in Paderborn. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 2011, 138–141.

Mittelalter

Rein und raus – Zuwegungen und Abfallsorgung auf der Falkenburg bei Detmold

Kreis Lippe, Regierungsbezirk Detmold

Johannes Müller-Kissing

Nachdem die Arbeiten in der Hauptburg 2012 abgeschlossen werden konnten, standen 2013 neben der Vorburg auch Teile des Burggrabens und des Zwingers im Fokus. Weiterhin konnte ein Hauptteil der hoch- und spätmittelalterlichen Zuwegung mithilfe des Falkenburgvereins e.V. vermessen werden. Die hierzu nötigen Gelder waren dem Verein durch die Manfred-Engel-Stiftung zur Verfügung gestellt worden.

Die archäologischen Untersuchungen der Vorburg ergaben eine mit der Hauptburg vergleichbare Mehrphasigkeit, wobei offensichtlich weniger Wert auf eine Standortkontinuität der Gebäude gelegt wurde. Vielmehr zeigen die bisherigen Ergebnisse, dass Umbaumaßnahmen in der Vorburg weitaus flächiger in Angriff genommen und Grundrisse deutlich verändert wurden. Grund hierfür könnten u. a. Schadfeuer sein, da vor allem die ältesten Befunde starke Brandspuren und planierten verziegelten Gefachelehm zeigen. Opfer der Flammen wurde auch ein Gebäude der Vorburg, dessen Boden mit quadratischen unverzierten Ziegelfliesen ausgelegt war (Abb. 1).

Eingehende Untersuchungen sollen 2014 weitere Klärung über die Struktur der Vorburgbebauung bringen. Im Nordwesten der Vorburg konnte bereits ein bisher nur in Teilen erfasstes Gebäude weiter ausgegraben wer-

den. Dabei wurde ein bis dahin unbekannter Keller freigelegt, der, an der Vorburgmauer beginnend, zwei Drittel des Gebäudes einnahm. Der 49 m² große Raum besaß zwei 0,5 m hoch liegende Fensteröffnungen und wurde über eine zwölfstufige, 1,3 m breite Treppe betreten. Ein in der Südostecke erhaltenes Balkenloch ermöglicht die Rekonstruktion der Kellerhöhe mit 2,1 m. Holzabdrücke im Kalkmörtel ergaben, dass man den Balken während des Baues eingefügt hatte. Aufgrund der anschließenden Stratigrafie und der Beschaffenheit des Baues wird davon ausgegangen, dass der

Abb. 1 Blick von der Vorburgmauer ins Innere der Vorburg. Im Profil zeichnen sich die Mauern von mindestens drei Bauphasen ab (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Pogarell).

